

bis 1273, dem Jahre seiner Abdankung, reichen und für bayrische Geschichte sehr wichtig sind. Beiträge und Fortsetzungen dazu machten auch der genannte Kaplan Heinrich, der aber mit dem Propst und herzoglichen Notar Heinrich von Detting nicht zu verwechseln ist, und der Cellerar Albin, der Nachfolger Hermanns in der Abtwürde. Alter und Krankheit nöthigten Hermann den 12. März 1273 zur Abdication; er trug sein Leiden unter Gebet bußfertig noch bis zum 31. Juli 1275 und hinterließ ein segnetes Andenken als echter Benedictinerabt. — Seine verschiedenen Werke sind vielfach edirt, am besten von Jaffe in den Monn. Germ. SS. XVII, 351—427, wo auch über die früheren Ausgaben (von Piter, Canisius, Desele, Böhmer) berichtet wird. Aus Wiener Handschriften hat Chmel viel urkundliches Material, besonders über Verwaltungsgegenstände, in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie (X u. XI) und in den Notizblättern (IV. V. VI) zum Archiv österr. Geschichtsquellen, in diesen selbst (I) und Font. rer. Austr. dipl. (I) veröffentlicht. Aber noch ist das Material nicht vollständig im Druck wiedergegeben. Ueber Hermann selbst schrieb außer Wattenbach und Lorenz (Deutschlands Geschichtsquellen) besonders Th. Wichert, Kritische Untersuchung (im R. Archiv für deutsche Gesch. = Du. I, 371 ff.) und der Unterzeichnete im Programm der Studienanstalt Metten 1876. [Braunmüller, O. S. B.]

Hermann Bongilupus, s. Bongilupus.

Hermann von Ryswilk, Häretiker, verbreitete gegen Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts in Südholland crasse Irrlehren, die sich größtentheils auf den Manichäismus zurückführen lassen, wie derselbe in den Atermystikern des Mittelalters, z. B. bei den Mystikern von Orleans, und später noch bestimmter bei den Katharern zu Tage trat. Sein Benehmen erregte Aufsehen und zog ihm 1499 die Gefangennehmung zu. Er wurde jedoch wieder in Freiheit gesetzt, nachdem er seine Lehren abgeschworen hatte. Allein die Erfahrung machte ihn nicht klüger; als ein Mensch, der nur von dem sich bestimmen ließ, was Laune und Sophismen ihm eingaben, trat er zum zweiten Male mit seinen Irrlehren öffentlich hervor, ward deswegen abermals eingezogen, zum Feuer-tode verurtheilt und 1512 im Haag lebendig verbrannt. Auch seine Schriften wurden vernichtet. Er läugnete, daß die Engel von Gott geschaffen seien, und daß die Seele des Menschen unsterblich sei, und behauptete, die Materie der Elemente sei mit Gott gleich ewig. Christus war nach seiner Ansicht nicht der Sohn Gottes, und Moses hatte sein Gesetz nicht von Gott empfangen; die heilige Schrift sowohl des Alten als des Neuen Bundes war ihm eine Fabel und eine fortlaufende Unwahrheit u. dgl. (Bgl. Nat. Alex. Hist. oool., ed. Bing. XVII, 193.) [Dür.]

Hermann von Salza, vierter Hochmeister des deutschen Ritterordens von 1210 bis 20. März 1239. Nahezu 30 Jahre greift dieser

hochbegabte Mann in die Speichen des Zeitrades. Die Wirksamkeit der Päpste Innocenz III., Honorius III. und Gregor IX. und seit 1215 auch die des Kaisers Friedrich II. bilden den Rahmen, in welchen die Thaten dieses seltenen Mannes eingefügt werden. Was in den oberrwähnten 30 Jahren Großes und Bedeutendes in Mitteleuropa stattfand, daran hatte Hermann aus dem meißnischen Hause der von Salza den innigsten Antheil, denn er war der Rathgeber und Vertrauensmann des deutschen Kaisers Friedrich II., die Seele jener Zeit. Nach dem am 2. Juni 1210 erfolgten Tode des dritten Hochmeisters, Hermann Bart, wurde der Deutschordensritter Hermann von Salza im Großcapitel zu Acca von den sehr zusammengeschmolzenen Ordensrittern an die Spitze dieser religiös-ritterlichen Gemeinschaft gestellt. Mit seinem Auftreten beginnt die Blüthezeit des Ordens, und als er am 20. März 1239 zu Salerno, wo er Heilung von seiner Krankheit suchte, das Zeitliche segnete, zählte derselbe an 2000 Mitglieder und einen Länderbesitz, mit welchem der Grund zu den zwölf Balleien des Ordens in Deutschland gelegt war. Ihre Ausdehnung benötigte ein eigenes Oberhaupt, den sogen. Deutschmeister, welcher dem Hochmeister untergeordnet war. Die Besitzungen in Deutschland und in Italien sollten die Mittel liefern für das Hauptziel des Ordens: für die Befreiung des Morgenlandes und für die Zurückführung des Christenthums in dasselbe. Nach diesem Ziele strebte Hermann auch dann noch, als er Freund und Rathgeber am Hofe des Kaisers war. Man glaubt, Hermann sei es gewesen, der im Kaiser nach dem Tode seiner Gemahlin Constantia den Gedanken erweckte, um Jolantha, Johannis von Brienne Tochter und Erbin des Königreichs Jerusalem, zu werben und seinen anderen Kronen auch noch diese hinzuzufügen. Damit sollte der kleine Rest des Königreichs Jerusalem einen Herrscher gewinnen, welcher vermöge seiner sonstigen Macht über den Parteien hätte stehen können und nicht wie diese das Hauptziel der Behauptung des heiligen Landes aus den Augen verloren hätte. Der Hochmeister Hermann, dessen Seele nur nach dem Endziele, der Eroberung des heiligen Landes, also nach dem Endzweck des deutschen Ritterordens strebte, durfte nach des Kaisers Willen jenen Gedanken der Heirat dem Papste mittheilen; dieser war darüber hoch erfreut und lud den König von Jerusalem zu persönlicher Unterredung darüber ein. Dieselbe fand im J. 1223 zu Ferentino statt; Hermann wohnte ihr bei. Bei derselben trat König Johann von Brienne dem Kaiser seine Ansprüche auf Jerusalem ab; nach zwei Jahren sollte er mit der erforderlichen Kriegsmacht hinüberfahren. Damit hatte sich Hermann sowohl des Kaisers als des Papstes Gunst erworben, so daß von den strengen Maßregeln, welche der Papst in den sicilianischen Herrschaften wider die beiden anderen Ritterorden der Johanniter und der Templer